

„Mehr als man glaubt“

„Mehr als man glaubt“ – ein häufig verwendeter, eingängiger Satz, der nahelegt, dass es mit dem Glauben oft nicht so weit her ist, dass man überrascht ist, wie entgegen einer vorgefassten Meinung sich doch noch alles zum Guten gewendet hat.

Dieses Motto trifft die Gefühlslage der Apostel im Evangelium. Sie spüren ihr schwaches Zutrauen in die Botschaft Jesu und bitten ihn folglich um Stärkung ihres Glaubens. Jesus greift zu einem Gleichnis, anhand dessen er ihnen die Kraft eines starken Glauben zeigt. Unfassbares bewirkt dieser: Ein Maulbeerbaum wechselte allein auf einen Befehl hin seinen Standort.

Es spricht für die Apostel, wenn sie ihren Glauben als zu schwach einschätzen. Sie merken, wie sie in ihrem Denken, Reden und Handeln bei sich selbst bleiben. Sie stoßen an Grenzen ihres Hoffens. Sie rechnen nicht mit den Möglichkeiten Gottes. Wenn sie bloß einen stärkeren Glauben besäßen, ja dann!

Der Glaube der Apostel bedarf des Wachstums. Für sie wie auch für die Menschen heute reicht es nicht aus, nur ein Glaubensbekenntnis aufzusagen. Das ist noch kein gelebter Glaube, der andere begeistert. Ein formales Bekenntnis richtet nichts aus und steckt niemanden an. Vielmehr muss der Glaube im Leben verankert sein. Ein Glaube, der in Fleisch und Blut übergegangen ist, ist nicht etwas Zusätzliches, den es erst bei irgendwelchen Schwierigkeiten zu mobilisieren gilt. Glaubensstärke wundert sich nicht über das, was über eigenes Vermögen hinausgeht. Vielmehr nährt sie sich aus der Freundschaft mit Gott. Aufgrund der lebendigen Beziehung zu Gott, weiß sich ein Mensch in seiner Hand geborgen und kann den Ausgang von Entscheidungen und Begebenheiten ihm überantworten. Der zweite Teil des Evangelienabschnitts will nicht die sozialen Unterschiede zwischen Herren und Knechten legitimieren, sondern er unterstreicht, wie ein starker Glaube im Alltag aussieht.

Es geht um das Verhältnis des Menschen zu Gott. Jesus erläutert dies Mithilfe eines Beispiels von Herr und Diener. Menschen sind von Gott abhängig. Diese Abhängigkeit ist jedoch nicht sklavisch zu verstehen; denn Gott sorgt sich liebevoll um seine Geschöpfe. In Gottes Nähe zu leben, ihn zu kennen, bedeutet mehr als alles andere. Die lebendige Verbundenheit spiegelt wider, dass ein Beziehungsgeschehen zu einem gestärkten Glauben führt. Der Glaube ist nicht eine Dimension, die ich bei dieser oder jener Entscheidung oder Beurteilung von Ereignissen heranziehe, sondern sie ist die selbstverständliche Erwiderng seitens des Menschen auf die von Gott geschenkte Liebe. Ein solcher Glaube ist zur Haltung geworden, zur Gewissheit, von Gott geliebt und angenommen zu sein. Und damit lassen sich Berge versetzen.